



16. Juni 2025

Stephan Eisel

Das Beethoven-Festspielhaus Bonn

Eine bürgerschaftliche Idee scheitert an Rat und Verwaltung

Als die Bonner Beethoven-Familie um die Jahrtausendwende den 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven 2020 in Blick nahm, entstand aus der Bonner Bürgerschaft die Idee eines Beethoven-Festspielhauses am Rhein. Auslösend dafür war, dass Bonn, wo der große Komponist nicht nur geboren wurde, sondern 22 Jahre gelebt und gearbeitet hat – länger als Mozart in Salzburg - , über keinen seiner Bedeutung und Verpflichtung als Beethovenstadt angemessenen Konzertsaal verfügt. Die 1959 gebaute „Beethovenhalle“ war als Bauwerk in die Jahre gekommen und konnte als Mehrzweckhalle selbst mit einer Sanierung nicht zu einem Konzertsaal ertüchtigt werden, der den heutigen Anforderungen genügt.

Als erster zog der erste Intendant des Beethovenfestes Franz Willnauer am 11. April 2002 die Konsequenz und forderte bei einem Symposium der BÜRGER BEETHOVEN im Haus der Geschichte „den Bau einer neuen Beethovenhalle als Festspielhaus für die dauerhafte erfolgreiche Durchführung von Beethovenfesten nach internationalem Maßstab“ gefordert. Ein Jahr später schloss sich die Bonner Literatin und damalige Chefin des Hauses der Sprache und Literatur Karin Hempel-Soos an. Am 5. März 2003 machte sie auf dem Aschermittwoch-Empfang des bürgerschaftlichen Zusammenschlusses „Kulturrat Bonn“ in der Bonner Oper ebenfalls den Vorschlag für den Bau eines neuen Beethoven-Festspielhauses. Sie konnte dafür die Deutsche Post-DHL, die Telekom und Postbank als Unterstützer und Finanziere gewinnen.

Die Idee erhielt viel Rückhalt in der Stadtgesellschaft und am 13. Juni 2007 fasste der Bonner Stadtrat mit großer Mehrheit den Grundsatzbeschluss, das Projekt zu verwirklichen. Darin wird die Verwaltung beauftragt, „die Gespräche und Verhandlungen mit den am Projekt ‚Festspielhaus Beethoven‘ Beteiligten zu intensivieren, das Konzept für das ‚Festspielhaus Beethoven‘ weiterzuentwickeln und auf dieser Grundlage die Errichtung eines hochkarätigen Konzerthauses in Bonn vorzubereiten.“¹

Da eine kommunale Einrichtung mit der nationalen und internationalen Dimension der Beethovenpflege überfordert wäre, beschloss der Deutsche Bundestag im Blick auf das Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 kurz darauf

¹ Drucksache 0711588EB10 der Bundesstadt Bonn.

im November 2007 in einem Sonderprogramm zur Förderung „national bedeutsamer Kulturinvestitionen“ 39 Millionen Euro für die Beethovenpflege durch ein „Beethoven-Festspielhaus“ in Bonn. Neben den Bonner Bundestagsabgeordneten Ulrich Kelber (SPD), Stephan EISEL (CDU) und Guido Westerwelle (FDP) war daran

besonders Bundesfinanzminister Peer Steinbrück beteiligt. Diese Bundesmittel für eine nationale „Stiftung Festspielhaus Beethoven“ waren an die Voraussetzung einer „angemessenen Mitfinanzierung“ durch das Land, die betroffenen Kommunen oder Private geknüpft.

In der Folgezeit konkretisierten sich als Stifter neben der Bundesrepublik Deutschland, das Land Nordrhein-Westfalen, die Bundesstadt Bonn, der Rhein-Sieg-Kreis, die Sparkasse KölnBonn, die Deutschen Telekom sowie die Deutschen Post DHL, der Beethoven-Festspielhaus Förderverein e.V. und die Förderer Beethoven-Festspielhaus-Bonn eG (Beethoven-Taler-Genossenschaft) vorgesehen.

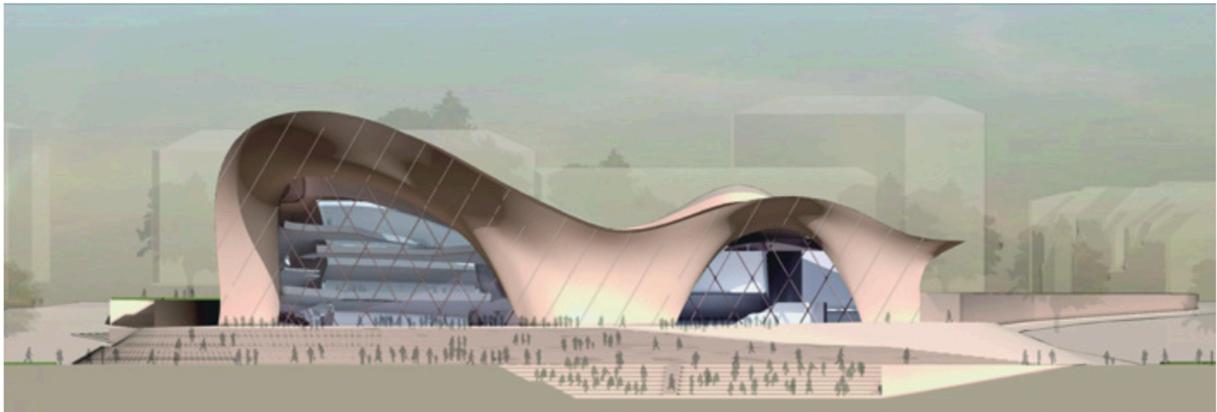
Schon früh hatte die Sparkasse KölnBonn erklärt, fünf Jahre lang jeweils eine Million Euro in die Stiftung einzubringen. Der Rhein-Sieg-Kreis hatte beschlossen, drei Millionen Euro zum Stiftungskapital beizusteuern. Die Bundestadt Bonn sollte – über zehn Jahre getreckt mit Jahresraten von nur 0,5 Millionen Euro – insgesamt 5 Millionen in diese Betriebsstiftung einbringen.

Ein bereits 2008/2009 erstellter Entwurf für eine Stiftungssatzung wurde im Verlauf des Projektes immer wieder zwischen den Stiftern angepasst und Anfang 2015 gemeinsam mit einem Businessplan für den Betrieb des Festspielhauses von der Stiftungsaufsicht bei der Bezirksregierung Köln genehmigt. Im Bund hatten CDU, CSU und SPD in ihrer Koalitionsvereinbarung schon 2013 die Bedeutung des Themas erneut unterstrichen: „Der 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven im Jahr 2020 bietet herausragende Chancen für die Kulturnation Deutschland im In- und Ausland. Deshalb ist die Vorbereitung dieses Jubiläums eine nationale Aufgabe.“²

Zur vorgesehenen „Public-Private-Partnership“ gehörte es, dass der Bau des Festspielhauses vollständig privat finanziert werden musste. Die globale Bedeutung Beethovens hat den Weltkonzern Deutsche Post DHL mit seinem Unternehmenssitz in Bonn dazu bewogen, diese Finanzierung zuzusagen. Die Deutsche Telekom unterstützte als weiteres in Bonn ansässiges globales Unternehmen das Vorhaben ebenfalls und hat zugesagt, sich wesentlich an den Betriebskosten des Beethoven-Festspielhauses zu beteiligen. Die Stadt Bonn hatte sich verpflichtet, ein geeignetes Grundstück baureif zur Verfügung zu stellen.

2008/09 lud die Deutsche Post DHL zehn weltweit führende Architekturbüros zu einem internationalen Architektenwettbewerb ein, bei dem eine hochkarätig besetzte Fachjury unter Beteiligung der Vertreter von Rat und Verwaltung sowie der damaligen Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann (SPD) einstimmig die Entwürfe „Diamant“ von Zaha Hadid und „Welle“ von Herman&Valentiny als Siegerentwürfe auswählte. In beiden Fällen sollte der Neubau die alte Beethovenhalle ersetzen. Auch dies beschloss die Jury einstimmig.

² Koalitionsvertrag „Deutschlands Zukunft gestalten“ zwischen CDU, CSU und SPD für die 18. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages 2013 – 2017 unterzeichnet in Berlin am 13. Dezember 2013



Oben: „Diamant“ von Zaha Hadid (© Deutsche Post DHL); unten „Welle“ von Herman&Valentiny (© Deutsche Post DHL)

Die Deutsche Post DHL begann nach dem erfolgreichen Architektenwettbewerb im Herbst 2009 ein Auswahlverfahren von Generalunternehmen, um bis Anfang Februar 2010 mit marktbasierenden Kostenschätzungen eine endgültige Entscheidung zwischen den beiden Siegerentwürfen herbeizuführen.

Zugleich stellte der im September 2009 neu gewählte Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch (SPD) den erzielten Konsens in Frage. In einem Schreiben vom 23. März 2010 an die Sponsoren des Festspielhauses, teilte er mit, er könne nicht erkennen „dass der Stadtrat derzeit eine Beschlussfassung auf den Weg bringen könnte, die Beethovenhalle abzureißen und das Festspielhaus dort zu errichten.“³ Allerdings hatte es einen Beschluss des Stadtrates zu dieser Verschiebungsinitiative von OB Nimptsch garnicht gegeben. In vielen, auch überregionalen Medien wurde später zutreffend kommentiert, dass er das Projekt damit „auf Eis gelegt“⁴ habe. Am 21. April

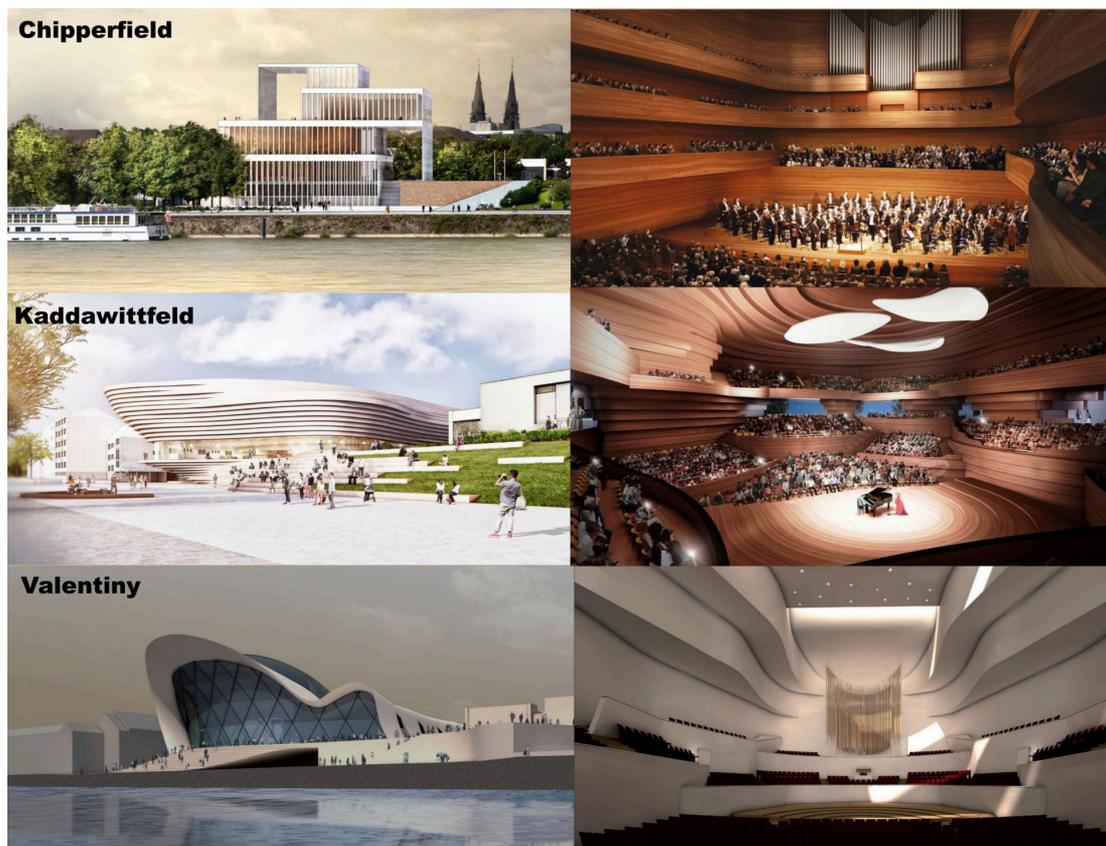
³ [Stadt Bonn], Newsletter Rat Nr. 5 vom 23. März 2010, hg. vom Oberbürgermeister der Bundesstadt Bonn.

⁴ So u.a. Kölnische Rundschau vom 30. Dezember 2010, Westfälische Nachrichten vom 7. Juli 2011, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9. September 2011, Deutsche Welle vom 9. September 2011, Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 25. November 2011, Deutschlandfunk vom 5. Juni 2015 und General Anzeiger vom 18. Oktober 2015. Die Welt schrieb am 6. September 2011 rückblickend: „Unter der Last des Finanzdesasters um das halbfertig gebaute WCCB scheute Nimptsch jedes neue Risiko und eine klare Entscheidung zum Festspielhaus.“

2010 teilten daraufhin die Vorstandsvorsitzenden der DAX-Unternehmen nach einem Gespräch mit dem Oberbürgermeister in einer gemeinsamen Erklärung mit, das Projekt „vorerst nicht weiter zu verfolgen“.⁵

Manfred Harnischfeger, bis Ende 2009 Kommunikationschef der Deutschen Post DHL, schrieb dazu wenige Monate später: „Die Unternehmen waren das Hin und Her leid. Die Vorstandsvorsitzenden fragten den OB, ob er das Festspielhaus wirklich wolle. Wenn ja, ob die Stadt ihre Einlage in die Stiftung leiste und welches die ganz konkreten Arbeitsschritte seien. Da gestand das Stadtoberhaupt, dass er derzeit keine Ratsmehrheit und keinen Konsens in der öffentlichen Meinung erkenne. Das bedeutet das vorläufige Aus.“⁶

Aus der Bürgerschaft erhob sich vielfältiger Protest gegen die Entscheidung von Nimptsch, und ein neuer Verein „Fest.Spiel.Haus-Freunde“ unter dem Vorsitz der ehem. EU-Kommissarin Monika Wulf-Mathies sammelte in kurzer Zeit fast 10.000 Unterschriften für das Projekt. Da sich die Debatte nicht beruhigte, reagierte der Stadtrat nach einiger Zeit auf den Protest und gab im Sommer 2014 endlich grünes Licht für einen zweiten Architektenwettbewerb der Deutschen Post DHL. Jetzt sollte das Festspielhaus neben der Beethovenhalle gebaut werden. Aus diesem Wettbewerb gingen drei Siegerentwürfe hervor (David Chipperfield, Hermann&Valentiny und kaddawittfeldarchitektur), die baureif durchgeplant wurden. Eine Ausstellung mit den Entwürfen wurde von tausenden Bonnerinnen und Bonnern besucht.



Abbildungen jeweils von außen und Innenraum (© Deutsche Post DHL)

⁵ [Stadt Bonn], Newsletter Rat Nr. 9 vom 21. April 2010, hg. vom Oberbürgermeister der Bundesstadt.

⁶ Manfred Harnischfeger, Das Drama von Bonn, in: CRESCENDO – Das Magazin für klassische Musik und Lebensart, 2010, Heft 5, S. 38f., hier S. 39.

Zur Finanzierung des Baus standen inzwischen neben der Deutschen Post DHL auch die private Spendensammlung „5000x5000“ und die von Bonner Geschäftsleuten gegründete „Beethoventaler-Genossenschaft“ bereit, für die sich vor allem auch der ehem. Nordrhein-westfälische Ministerpräsident Wolfgang Clement engagierte.

Am 9. Oktober 2014 bekräftigte eine hochrangige Koordinierungsrunde im Bonner Alten Rathaus, an der die Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Post DHL Frank Appel, und der Deutschen Telekom Timotheus Höttges persönlich teilnahmen, noch einmal die Bereitschaft zur Realisierung des Beethoven-Festspielhauses mit konkreten finanziellen Verpflichtungen.

Zugleich taten sich Verwaltung und Rat schwer, ihren allgemeinen Bekenntnissen zu dem Projekt konkrete Entscheidungen folgen zu lassen. Die Grünen waren ausdrückliche Gegner des Festspielhauses. Die mit ihnen gemeinsam regierende CDU wollte darüber die schwarzgrüne Koalition nicht gefährden und verhielt sich als stärkste Ratsfraktion zögerlich bzw. stimmte nicht einheitlich ab. Oberbürgermeister Nimptsch (SPD) hatte im Unterschied zur SPD-Ratsfraktion, die das Projekt unterstützte, keine klare Haltung. So wurden notwendige Beschlüsse immer wieder vertagt und auch die Verwaltung gefiel sich in einer nachhaltigen Hinhaltenaktik.

Zugleich trieb die Stadt auf Druck der Grünen als Alternative zum Festspielhaus die Vorbereitungen für eine Sanierung der Beethovenhalle voran. Im Juli 2013 beauftragte der Rat mit der Koalitionsmehrheit von Grünen und CDU die Verwaltung mit der Erstellung eines Kosten- und Zeitplans zur „Ertüchtigung“ der Beethovenhalle. Am 7. Mai 2015 beschloss der Rat dann in geheimer Abstimmung mit 48 Ja- und 27 Nein-Stimmen bei acht Enthaltungen „die Planung für eine von Experten auf 56 Millionen Euro geschätzte denkmalgerechte Sanierung der Beethovenhalle in Gang“ zu setzen.⁷

Zeitgleich wurden die notwendigen Beschlüsse der Stadt zum Beethoven-Festspielhaus immer wieder vertagt. Im Fokus stand dabei die erforderliche Entscheidung als erste Rate für den städtischen Beitrag zur Betriebsstiftung – insgesamt fünf Millionen Euro über zehn Jahre gestreckt - 500.000 Euro zu bewilligen. Eine entsprechende Beschlussvorlage wurde aber nicht in den Rat eingebracht, sondern es wurde bekannt, dass Oberbürgermeister Nimptsch eine Verwaltungsvorlage vorbereiten ließ, in der lediglich 50.000 Euro vorgesehen waren.

So wurde immer deutlicher, dass die Bonner Verwaltungsspitze und der Ratsmehrheit das Festspielhaus-Projekt nicht mehr wirklich wollten: Alle Beteiligten vom Deutschen Bundestag über die Deutsche Post DHL und den Rhein-Sieg-Kreis bis zu den privaten Initiativen hatten ihre Entscheidungen für die Verwirklichung des Beethoven-Festspielhauses getroffen. Die Bezirksregierung Köln hatte grünes Licht für die Satzung der Betriebsstiftung gegeben. Aber die notwendigen kommunalpolitischen Entscheidungen in Bonn blieben aus.

⁷ General-Anzeiger (Bonn), 8. Mai 2015

Daraus zog der Vorstandsvorsitzende der Deutsche Post DHL Frank Appel am 16. Juni 2015 die Konsequenz und erklärte: „Die Langfristigkeit des Projekts Beethoven Festspielhaus verlangt eine deutliche Willensbekundung – heute und für die kommenden Jahrzehnte. Wenn aber schon zum Start kein eindeutiger Schulterchluss innerhalb der Stadt zu erkennen ist, dann hat das Projekt keine Zukunft und ist auch für Sponsoren nicht hinreichend attraktiv.“⁸

Die Beethovenstadt Bonn bleibt so ohne angemessenen Konzertsaal. Stattdessen wurde die Beethovenhalle als Mehrzweckhalle saniert, wobei dafür die Kosten auf über 225 Millionen Euro explodiert sind und die beabsichtigte Fertigstellung bis zum Beethoven-Jubiläumjahr gescheitert ist, sondern sich über zehn Jahre hinzog.

Schon 2010 nach dem ersten Scheitern des Projektes hatte der Dirigent und damalige Vorsitzende des „Vereins Beethoven-Haus“, Kurt Masur, seinem Unmut über diese kommunale Entschlusslosigkeit Luft gemacht: „Ich schäme mich für die Stadt Bonn. ... Im Augenblick haben wir in Bonn alles, was mit Beethoven zu tun hat, begraben.“⁹

In jedem Fall hat den Zögerlichkeit von Rat und Verwaltung in Bonn ein Jahrhundertprojekt verhindert, von dem die Beethovenstadt eigentlich nur träumen konnte: Am Rhein wäre ein Konzertsaal von Weltrang entstanden – im Bau völlig privat finanziert, im Betrieb weitgehend vom Bund getragen und von einer breiten bürgerschaftlichen Bewegung unterstützt. Diese Chance ungenutzt verstreichen zu lassen, war wohl nach 1945 die größte kommunalpolitische Fehlentscheidung in Bonn.

⁸ Pressemitteilung der Deutschen Post DHL Group vom 16. Juni 2015: „Deutsche Post DHL Group verfolgt Planungen für die Errichtung des Beethoven Festspielhauses nicht weiter“

⁹ Zitiert nach Bernhard Hartmann, Der Maestro ist enttäuscht von Bonn, in: General-Anzeiger vom 14. Dezember 2010.